

Dana Giesecke

FUTURZWEI „Wer werde ich gewesen sein?“

Warum traut sich eigentlich kaum jemand zu sagen: „So weit und nicht weiter“? Weil unsere Experten raten, den privaten Konsum auch in den kommenden Jahren anzukurbeln, damit die Wirtschaft robust bleibt. Weil ohne Konsum kein Aufschwung stattfinden soll, schließlich ist der die Triebfeder unseres Kulturmodells und wirtschaftlicher Entwicklung. Weil, wenn man überhaupt über Nachhaltigkeit spricht, dann doch nur über die wirtschaftlichen Chancen, die in ihr stecken und welche neuen Wachstumsmärkte sich durch sie eröffnen. Klar, dass da politisches Machtinteresse, wirtschaftliche Interessen von Großkonzernen und die Wichtigkeit des Exports für unser Land dahinter stehen. Doch leider ist das eine Lüge. Denn: Wenn wir nicht aufhören können, unser Leben auf Kosten anderer zu führen und zu Lasten der Umwelt, wird bald nichts mehr mit uns anzufangen sein. Das Eis, auf das wir unser expansives Kulturmodell gestellt haben, wird dünn und es ist völlig unklar, wie für weitere Konsumsteigerungen und Wachstumsphantasien noch mehr Ressourcen aufgebracht werden sollen. „Fast nie kommt ein Mensch aus Vernunft zur Vernunft“, sagte Montesquieu. Und die Vernunft müsste eigentlich sagen: Reduktion des Ressourcenverbrauchs, Degrowth und weniger Konsum.

Komisch, das sie schweigt, die Vernunft. Dabei weiß doch heute jeder, dass die fossilen Ressourcen endlich sind und knapp werden, dass es einen Klimawandel gibt und dass wir Menschen die Umwelt zerstören. Außerdem weiß heute jeder, dass es kaum noch einen gesellschaftlichen Bereich gibt, der funktioniert wie gewohnt. Und weil unser Wirtschaftsmodell auf einem permanenten „höher, schneller, weiter“ basiert, also auf Wachstum, Vermehrung von Waren und materiellen Wohlstand; halten die Großkonzerne, Energieriesen und Exporteure ihren Geschäftsmodellen fest –solange sie daran verdienen; und der Staat betreibt kreditfinanzierte Wirtschafts- und Konsumförderung.

Bekannt ist mittlerweile auch, dass die Folgen unseres expansiven Konsums und Energieverbrauchs erst in der Zukunft richtig zum Tragen kommen. Die zeitliche Beziehung zwischen Handlung und Handlungsfolge ist generationsübergreifend verlängert worden: Unsere heutige verschwenderische Kultur frisst die Chancen und Lebensvoraussetzungen zukünftiger Generationen.

Niemand, nicht die Wissenschaft, nicht die Politik und auch sonst niemand kann heute genau sagen, wie der Weg in eine nachhaltige Gesellschaft zu beschreiten ist, geschweige denn, wie genau eine komplett nachhaltige Gesellschaft eigentlich auszusehen hat. Deshalb hängen alle so am Status Quo. Denn so viel ist klar: Wer den Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft gehen will, muss bereit sein für einen grundsätzlichen Wandel: in der Energieversorgung, im Verbrauch von Rohstoffen und ganz besonders in den Lebensstilen.

Deshalb stellt die Stiftung FUTURZWEI in der grammatikalischen Zeitform die Frage: Wer möchte man – von einem zukünftigen Zeitpunkt aus betrachtet – heute gewesen sein?

Möchte man derjenige gewesen sein, der alles zwar gewusst und kommen gesehen hat und dennoch nichts getan hat? Das lässt sich auch für Sie in eine persönliche Frage übersetzen: Wer werde ich gewesen sein? Besser noch: Wer will ich gewesen sein? Genau diese Frage bildet den Antrieb für die Veränderung der gegenwärtigen Leitkultur der Verschwendung und Zukunftslosigkeit: Wer will schon einer von denen gewesen sein, die verantwortlich für die Zerstörung der Welt waren?

FUTURZWEI erzählt „Geschichten des Gelingens“ von First Movern einer enkeltauglichen Zukunft. Denn es gibt bereits alternative Praktiken, diese müssen nur gefunden, erzählt, verbreitet und weiter ausgebaut werden. Diese Menschen, von denen es inzwischen eine ganze Menge gibt, sind eben nicht beim Konjunktiv stehengeblieben – „man müsste“, „man könnte“, „man sollte“. Sie allein zetteln zwar noch keine Revolution an, bringen aber das große Ganze auf den Weg, indem sie im Kleinen Wege einer neuen Praxis erproben und nach Formeln für ein nachhaltiges Leben suchen. Sie wissen ganz genau ihre eigenen Handlungsspielräume zu nutzen.

Aber warum erzählt FUTURZWEI Geschichten über gesellschaftliche Veränderungen? Guten Geschichten wohnt ein Zauber inne. Geschichten begegnet man überall: im Mythos, im Märchen, in der Bibel (!), in Legenden, in der Fabel, selbst in der Pantomime, in der bildenden Kunst, in Comics und ganz wichtig: im Gespräch. Geschichten bestimmen was wir wahrnehmen, welche Bedeutung wir dem geben und welche Handlungsmöglichkeiten wir wählen. Geschichten modellieren Welt, geben Orientierung, in Geschichten verständigt man sich über Werte, Leitbilder und unsere Kultur. FUTURZWEI gibt mit den „Geschichten des Gelingens“ eines ökosozialen Wandels also eine Erzählvorlage und macht ein Angebot, sich an dieser Vorlage Verhaltensweisen und Selbstdefinitionen auszurichten. In unseren Geschichten wird „ein anderes Leben“ im kollektiven Bewusstsein sedimentiert und in Denkweisen verfestigt. Ohne Katastrophenszenarien und ohne Zahlen und ohne Statistiken – denn Veränderung benötigt ein positives Ziel

Alle FUTURZWEI-Geschichten zeigen, dass Veränderung und ein guter Umgang mit der Welt nicht nur möglich ist, sondern auch mit einem Gewinn an Lebensqualität einhergehen kann.

mehr unter www.futurzwei.org